

ziehung könne er kein Urtheil abgeben — »geradezu glänzend geführt« werde. Nun ist wohl über die literarische Bedeutung der emsig hämmernden Tantièmenschmiede der Gettke, Engel, Stein und Buchbinder das Urtheil längst feststehend; aber die neuerlich und von so autoritativer Seite gerühmte glänzende Geschäftsführung verdient denn doch eine etwas nähere Beleuchtung.

Die Zeit der einstigen, oft und viel gerügten »Misswirtschaft« im Raimund-Theater unter Müller-Guttenbrunn — in artistischer Beziehung bin ich wie Herr Stromayr zurückhaltend — ergab laut Bilanz per 31. December 1895, ungeachtet der vielfachen Abschreibungen, einen Reingewinn von 17.032 K. 10 h. Die Richtigkeit dieser Bilanz wurde von einem beeideten Sachverständigen im Buchfache des k. k. Landesgerichtes Wien geprüft und bestätigt. Die Bilanz der Direction Gettke per 30. Juni 1899 wies dagegen einen Verlust von 149.911 K. 06 h. aus. Dieser Verlustsaldo musste rechnungsmässig verschwinden, sollte das Unternehmen nicht vollständig passiv erscheinen. Die Gründer willigten daher nothgedrungen in eine 20%ige Capitalsabschreibung und verzichteten auf einen Betrag von 160 K. per Antheilschein. Dafür erhielten sie nun heuer eine Dividende von 15 K. für zwei Betriebsjahre. Bleibt das Glück den Gründern hold und beziehen sie auch fernerhin eine Dividende etwa in der gleichen Höhe, dann zahlen sie sich diese mit Rücksicht auf die frühere Capitalsabschreibung durch zwanzig Jahre aus der eigenen Tasche. Uebrigens gleicht der Betrag von 27.180 K., der zur Vertheilung gelangte, zum Verwechseln jener Summe von 30.000 K., die nach Herrn Gettkes eigener Mittheilung von drei Schauspielern als Vertragspönale bezahlt wurde. Ohne die Straf gelder wäre also, trotz aller gegentheiligen Betheuerung, die Vertheilung einer Dividende auch heuer durchaus nicht gesichert gewesen. Somit steht Herr Gettke — wie sagte doch der selige Jaburek immer? — glänzend da: als ein »Kaufmann von der Sohle bis zum Scheitel«.

* * *

Aus Hermann Bahrs gesammelten Urtheilen.

Sturm und Drang:	Der Hoftheaterdichter:
»Frau Schratt sollte man aufmerksam machen, dass sie	»Für die Gestalten Anzen- grubers gibt es wohl heute auf

das nicht nöthig hat, woran sie neuestens besonderen Gefallen zu finden scheint, durch solche Ungunst der Haartracht ihre Ohren noch geflissentlich zu vergrössern.*

— — — — —
 »Frau Albrecht war vornehm und voll Liebreiz der Erscheinung. Das stumme Spiel, mit dem sie ihren Bruder begleitete, war mustergiltig; ein beherzigenswerthes Muster für jene andere Schauspielerin vor allem, die ihr so oft diese Rollen wegstibizt und dann mit ihren Blicken sich unermüdlich in allen möglichen Zuschauerräumen herumwälzt.*

— — — — —
 »Man heisst ja jetzt unpatriotisch, wenn man für Frau Schrott nicht immer schwärmt, als ob das gleich weiss Gott was für eine Beleidigung wäre. Nun, ich meine, die Kritik darf auch vor dem Thron nicht schweigen, den der Verwöhnten Schmeichler bauen. Sie ist keine Franzisca. Wenn sie schmallen will, keift sie, statt neckisch, wird sie zänkisch, und das niedliche 'Frauenzimmerchen' bleibt die eben zu majestätische Dame schuldig. Ihr fehlt die holde Laune der Jugend.*

der ganzen deutschen Bühne keine Darstellerin, die sich mit Frau Schrott vergleichen könnte. Ihre Specialität, die Oesterreicherin darzustellen, trifft hier mit der Vorliebe des Dichters für frohe, starke, unanfechtbar in sich ruhende Frauen auf das schönste zusammen; ihre Natur und sein Wunsch decken sich ganz wunderbar. Was in den alten Legenden eine anima candida genannt wird, scheint ja der Grundzug ihres seltsamen Wesens zu sein. Eine unzerstörbare Heiterkeit und Festigkeit des Gemüthes ist, kühl glänzend wie ein ferner Stern, über ihre ganze Art ausgegossen. — — Und wenn nun jene Sicherheit des Herzens und dieses Gefühl von Kraft, die leicht in Hochmuth ausarten könnten, durch eine reine und tiefe Empfindung gebändigt sind, gibt das eine Art von stahlharter, thauheller Güte, die ganz einzig ist, eine verschämt erröthende Güte, die sich sträubt, die sich wehrt, die, kaum ertappt, schon wieder entwischt ist, eine Güte, die scheu wie eine Forelle ist. Diese drückt Frau Schrott mit einer Naturgewalt aus, die man gar nicht genug bewundern kann.*

* * *

Kaffeetratsch.

Im Process Kraus-Bukovics erklärte der Director des Deutschen Volkstheaters, von einem Contractbruch könne schon darum keine Rede sein, weil Herrn Rudolph Holzers Stück »aufgeführt werde«. Privatim versicherte Herr Holzer (allerdings nur im Kaffeetratsch), dass sein Stück ganz bestimmt für den